

GERHART NEUNER

## Eine »Fußnote der Geschichte«?

### Das DDR-Bild in heutigen Schulbüchern

#### *Warum dieses Thema?*

Im griechischen Nationalmuseum in Athen steht der Besucher überrascht vor der fast überlebensgroßen Bronzefigur einer Frau, die offenbar mit großer Umsicht plattgehämmert, der wohlgeformte Kopf obendrein mit einer Axt gespalten worden war. Es handelt sich um Julia Avita Mamaea, die Mutter von Alexander Severus, der 222 n. Christi als Unmündiger auf den römischen Kaiserthron gelangte. Statt seiner führte jedoch seine Mutter die Regierungsgeschäfte so gut wie allein, was dem jungen Kaiser bald die spöttische Bezeichnung »Alexander Mamaea« einbrachte. Mamaea soll nach den Berichten zeitgenössischer Chronisten überaus herrschsüchtig und geizig gewesen sein, weshalb sie sich bald den Zorn der über die demütigende Weiberherrschaft ergrimten Soldaten zuzog. Als sie sich mit ihrem Sohn Alexander 235 im kalten Norden aufhielt, um wieder einmal aufsässige Germanen zu befrieden, wurden beide von Soldaten ermordet.

Warum nun mußte ein unschuldiger, freilich wohlgeformter Bronzeblock für eine ungeliebte Herrschaft büßen? Ging es den Urheber dieser Kunstschändung etwa darum, das Gedenken an Mamaea für immer auszulöschen? Die Überlieferung kennt unzählige Beispiele für ein derartig verordnetes Vergessen, »*Damatio memoriae*« genannt. Bilder und Statuen sind zerstört, Namen aus Inschriften und Ehrentafeln getilgt, Trauerverbote erlassen, auf den Fundamenten zerstörter Heiligtümer neue, noch prächtigere errichtet worden. Handelte es sich um herrschende Persönlichkeiten, kamen zur Tilgung von Namen und Gedenken noch die Kassation ihrer Erlasse und die Löschung ihrer Namen aus den Akten hinzu (Simon 1995, S. 5/6).

Unser aufgeklärtes Zeitalter kennt *damatio memoriae* ebenfalls und hat sie lediglich um einige Neuerungen bereichert. Auch in der DDR sind, wie anderswo, Namen aus Lexika getilgt, Bücher mehrfach umgeschrieben oder in »Giftabteilungen« versammelt, nicht nur Straßen, sondern auch Städte von heute auf morgen umbenannt worden. In Deutschland, einem relativ aufgeklärten Land Zentraleuropas, scheinen »Vergangenheitsbewältigung« und »Geschichtsaufarbeitung«, Termini, für die es in anderen Sprachen keinerlei Äquivalente gibt, mit besonderer Gründlichkeit und Verbissenheit betrieben zu werden. Timothy Garton Ash, ein Oxford-Wissenschaftler, der die Umbrüche in osteuropäischen Ländern beobachtet und wissenschaftlich analysiert hat, gelangt zu dem Schluß,

Gerhart Neuner – Jg. 1929, Prof. Dr. habil., 1970 bis 1989 Präsident der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR, zahlreiche Publikationen zur Bildungstheorie und Allgemeinbildung, zuletzt: *Ressource Allgemeinbildung? (Neue Aktualität eines alten Themas)*, Deutscher Studien Verlag 1999

Deutschland, genauer Bundesdeutschland, habe dieses Purgatorium wesentlich systematischer und konsequenter als andere postkommunistische Länder betrieben. Die hierzulande praktizierte Variante sei, was Merkwürdigkeiten, Objektivität und Fairneß betreffe, ziemlich einzigartig. Ash, dem für den seinerzeitigen Osten jede Sympathie abgeht, rät den Deutschen, die das Sagen haben: »Aufklärung jedenfalls und gar – um doch das große Wort zu gebrauchen – Wahrheit sind nicht nur wünschenswert, sondern auch dort möglich, wo Recht und Gerechtigkeit es oft nicht mehr sind. Wer der Geschichte gerecht werden kann und soll, ist der Historiker – viel mehr als der Richter und Beamte« (Ash 1997, S. 44). Also fragen wir, inwieweit Schulbücher, verfaßt von eben diesen Historikern, solcherart Empfehlung folgen. Denn die immer lauter beschworene innere Vereinigung wird ganz wesentlich davon abhängen, ob die nachfolgenden Generationen sie zustande bringen.

Ich gehöre einer Generation an, die, da aus Böhmen stammend, im 20. Jahrhundert fünf Flaggenwechsel erlebt hat. In meinen Schulstuben wechselten die Konterfeis von Masaryk zu Benes, von Benes zu Hitler, aus Bahnhofsstraßen wurden über Nacht Adolf-Hitler-Straßen, Denkmäler sind geschleift, Uniformen ausgetauscht, Schilder abmontiert, Fahnen und Uniformen wurden abgepackelt (Neuner 1996). Daß auch Bücher auf Scheiterhaufen das gleiche Schicksal erlitten, bevor Menschen verbrannt wurden, habe ich zwar nicht direkt erlebt, aber in späteren, noch aufgeklärteren Zeiten, die bewußt auszukosten ich die Ehre hatte, sind selbige nicht mehr verbrannt, sondern »nur« mit Schwerlastern auf Müllhalden verkippt worden. Die Wahrheit freilich gebietet, nicht darum herumzureden: Eine Gesellschaft, die mit dem Ziel angetreten war, Gerechtigkeit, Vernunft und Menschlichkeit in die Welt zu bringen, und der ich viele Jahre meine Kraft gewidmet habe, hat sich von Vorgängern in einer solchen Hinsicht kaum unterschieden. Eher hat sie, zumindest in bestimmten historischen Phasen, noch zu perfektionieren vermocht, wie unliebsam gewordene Personen zu »Unpersonen« mutierten, wie sie verschwunden sind und nicht nur physisch ausgelöscht, sondern der Reihe nach von Gruppenfotos der revolutionären Helden wegretuschiert wurden.

Schulbücher, stets staatlich beglaubigt, in der freiheitlich-demokratischen Bundesrepublik nicht minder, auch wenn sie von unterschiedlichen Autoren und Verlagen stammen, eignen sich für derartige Analysen. Sie reflektieren die offiziell gewünschte politische Tendenz deutlicher als die relativ allgemein formulierten Rahmenrichtlinien und Lehrpläne, von anderen Schriften nicht zu reden. Wie sieht das in heutigen Lehrwerken, die in den neuen Bundesländern zugelassen sind, vermittelte DDR-Bild aus? Fördert es die innere Vereinigung, die Aussöhnung der Deutschen? Oder wollen jene, die es skizzieren und ausmalen, dieselbe mit Hilfe der aus grauen Vorzeiten bekannten *damnatio memoriae* zustandebringen?

Angesichts des bei der deutschen Vereinigung angeschlagenen Tempos ist die Schulbuchsituation verständlicherweise unterschiedlich. Das Geschichtliche Arbeitsbuch des Westermann-Verlages »Die Reise in die Vergangenheit«, Band 6, Ausgabe 1991, für

alle neuen Bundesländer, einschließlich Berlin, ministeriell zugelassen, ist Nachdruck eines Hauptschulbuches für Niedersachsen von 1988, geringfügig bearbeitet 1993, ausgewiesene Verwendbarkeit bis 1997. »Unsere Geschichte«, Band 3 des Diesterweg-Verlages ist die 2., 1991 ergänzte Auflage, die noch heute in Schulen im Osten verwendet wird. Es gibt Bücher, wie »Geschichte und Geschehen« 10 vom Ernst Klett Schulbuchverlag, das 1988 erschienen war, aber 1992 mit einem Nachtrag versehen wurde. Die 1997er Ausgabe, Sachsen D 5, bereits in der neuen Rechtschreibung verfaßt, soll bis 2001 gelten. Zu den nach der Vereinigung bearbeiteten Schulbüchern gehört »Entdecken und Verstehen« 4 von Cornelsen, dessen 1. Auflage 1995 erschienen und dessen Verwendbarkeit bis 1998 ausgewiesen ist. Andere Neuausgaben klammern derzeit noch die neuere Geschichte aus. Zu den Büchern, deren Neufassung nach der Vereinigung mit den alten detailliert verglichen werden kann, gehört das 1988 publizierte »Geschichtsbuch« 4 des Cornelsen-Verlages, zugelassen für Gymnasien, das 1996 bearbeitet wurde. Da eine umfassende Analyse der Schulbücher unter dem gewählten Aspekt mehr Raum beanspruchte, als hier zur Verfügung steht, will ich mich darauf konzentrieren, einige feststellbare Tendenzen zu benennen.

#### *Eindimensional parteiliche Darstellung*

Das Buch »Reise in die Vergangenheit«, dessen Hauptschulauflage bezeichnenderweise für die noch existierende zehnklassige DDR-Oberschule zugelassen worden war, erwähnt, um nur einiges herauszugreifen, das Potsdamer Abkommen lediglich mit jenen Bestimmungen, die nach dem Bruch zwischen den Alliierten in der Bundesrepublik nicht völlig unter den Tisch gefallen sind (Die Reise, Bd. 6, S. 60ff.). Von der Entmachtung der Nazis und Kriegsverbrecher hat scheinbar kein Wort darin gestanden. Lager der sowjetischen Besatzungsmacht werden auf einer ganzen Seite dargestellt, solche der westlichen Alliierten scheint es nicht gegeben zu haben, obschon derartige Lager nach einer gemeinsamen Übereinkunft der Siegermächte zustande gekommen waren (Der deutsche Pädagoge Ernst Kriek beispielsweise ist in einem Lager in Süddeutschland umgekommen).

Ganze fünf Zeilen werden dem Volksentscheid in Sachsen über die Enteignung von Kriegsverbrechern und aktiven Nazis gewidmet, von einer ähnlichen Abstimmung in Hessen (sowie Nordrhein-Westfalen) und deren Schicksal kein Wort. Bei Reparationszahlungen habe die Sowjetzone die »Hauptlast« getragen, ohne ein Wort der Erklärung, wieso, und welche Auswirkungen das für den so wieso ärmeren Oststaat hatte. Dann ausführlich, mit Bildern sowie anschaulichen, auf das Emotionale zielenden Schilderungen untersetzt: der 17. Juni 1953, die »rote Hilde«, Flucht und Stacheldraht, Mauer und Mauerbilder, Städteverfall und das »Grau-in-Grau«, von Schnitzler, Stasi, die »Geisterstadt Güstrow«, der Wehrunterricht, die »Zwangsjugendweihe«, die Verfolgung der Kirchen, der »offiziell untersagte« Religionsunterricht, die schlechte wirtschaftliche und Versorgungslage, Wandlitz; zwischendurch, knapp: Phasen einer relativen Stabilisierung, einige neue Stadtzentren, der Rückzug der Jugend ins Private, Spitzensport als Ausgleich für

Ärgernisse des Alltags und als Instrument der Herrschenden, ein »Wir-Bewußtsein« zu erzeugen, der Honecker-Besuch in Bonn, und breit und farbenreich Auflösung und »glückliche Wiedervereinigung«.

Den Autoren von »Die Reise in die Vergangenheit« dämmert dann gleichwohl in dem Abschnitt über die deutsche Frage, die Vereinigung sei eine »große Herausforderung«, unter anderem deshalb, weil die DDR die Menschen geprägt und »Spuren« hinterlassen habe. (S. 157). Nur muß sich der Schüler, so er diese eindimensionale Geschichtsinterpretation verinnerlicht hat, fragen: wieso eigentlich Spuren, wenn Schwarz und Weiß so einfach zu sortieren und zu überschauen waren, wie in dem Buch präsentiert? Was müssen sie, nehmen sie diese Geschichtsdarstellung für bare Münze, von ihren Eltern und Großeltern halten, die DDR-Bürger waren und geblieben sind? Waren diese denn ganz und gar »ver-nagelt«?

Nehmen wir, da dieses Lehrwerk, obwohl hie und da noch im Gebrauch, möglicherweise tatsächlich nicht mehr aktuell ist, die oben genannte 97er Ausgabe vom Klett-Verlag Leipzig »Geschichte und Geschehen« (Geschichte und Geschehen, D5, 1997). Die Darstellungsmethode in diesem Lehrwerk ist die vergleichende Gegenüberstellung. Also »Die soziale Marktwirtschaft: Wohlstand für alle?« (S. 150ff.) und »Die zentralgeleitete Wirtschaft – zum Wohle des Volkes?« (S. 170ff.) oder »Demokratie muß sich bewähren« (S. 153 ff.) und »Der SED-Staat« (S. 174ff.), dazu speziell »Jugendliche und Frauen in der DDR« (S. 180ff.). Weiter: »Gesellschaft im Wandel« (S. 158 ff.) und »Anspruch und Wirklichkeit der entwickelten sozialistischen Gesellschaft« (S. 186ff.). Und da kommt in allen Kapiteln durchgehend als Resultat des Vergleichs heraus: Die Bundesrepublik war und ist die prosperierende, überlegene Gesellschaft, und zwar von Anbeginn, lediglich mit einigen geringfügigen Problemen, wie der Verteilung zwischen Arm und Reich oder dem Anwachsen der Arbeitslosigkeit, behaftet. Die DDR hingegen war bereits, als sie ins Leben trat, zum Untergang verurteilt, obgleich sie zeitweilig »auch international beachtete Erfolge« aufzuweisen hatte, »doch diese Leistungen bildeten die Ausnahme« (S. 171).

Offenbar war den Autoren bewußt, daß bei der Situation, in die Jugendliche und Frauen nach der Vereinigung geraten sind, nicht gänzlich verschwiegen werden kann, welche Lebensbedingungen für jene in der DDR existierten. Daher wird in dem gesonderten Kapitel ein beträchtlicher Argumentationsaufwand betrieben, mit dem verhindert werden soll, daß dieser oder jener eventuell auf die Idee kommen könnte, es habe zumindest in diesem Bereich in der DDR etwas gegeben, was man in die Einheit hätte herübernehmen sollen: In der Schule sei zwar »solides fachliches Wissen und eine angemessene Allgemeinbildung angestrebt« worden, aber es habe »Zulassungsbeschränkungen zum Hochschulstudium« gegeben, und obendrein seien die Jugendlichen politisch und militärisch gedrillt worden (S. 180).

Emanzipation der Frauen sei »ein zentrales Anliegen der SED« gewesen, aber infolge von Mehrfachbelastungen habe es zur

Emanzipation der Frau in der Bundesrepublik »kaum gravierende Unterschiede« gegeben (S. 181f.). Mit deutlicher Verblüffung so dann die Autoren, gegen die »bestehenden Ungerechtigkeiten« hätten sich die Frauen in der DDR nicht aufgelehnt. »Eine Frauenbewegung gab es nicht« (S. 182). Daß die Dinge vielleicht doch etwas komplizierter und differenzierter lagen, als durch die Brille der Autoren gesehen, will nicht in ihren Kopf. Besonders interessant ist der Schülerauftrag zu diesem Kapitel: »Diskutiert darüber in der Klasse unter dem Gesichtspunkt: Welche Kriterien verdeutlichen den Grad der Emanzipation in der Gesellschaft?« Dem wird die Scheinfrage vorangestellt, »ob der hohe Frauenanteil im Arbeitsprozeß Ausdruck der erreichten Gleichberechtigung in der DDR« gewesen sei. Damit ist unmißverständlich klar, wohin die Reise gehen und zu welchem Resultat die »Diskussion« führen soll. Solcherart »problemhafte Fragestellungen« waren freilich aus DDR-Lehrbüchern nicht unbekannt, obgleich dies am gegebenen Ort nicht das Thema ist. Auf eine andere Publikation sei verwiesen (Neuner 1994, S. 346 ff.). Summa summarum: In einen scheinbar objektiven Vergleich verpackt, ist die Eindimensionalität der Geschichtsdarstellung auch in diesem Lehrwerk nicht zu übersehen.

#### *Marginalisierung des anderen deutschen Staates*

»Unsere Geschichte«, Band 3, Moritz-Diesterweg-Verlag Frankfurt am Main, 2., ergänzte Auflage 1991 (Unsere Geschichte, Band 3, 1991, S. 213 ff.), vermittelt DDR-Geschichte in etwa nach dem gleichen Schnittmuster wie die anderen Lehrwerke: Nachkriegsnot und Wiederaufbau hat es eigentlich nur im Westen gegeben. Der Osten, durch Kampfhandlungen der Roten Armee und alliierte Bombardierungen schwer zerstört (Dresden!), der in Relation zur Bevölkerungszahl mehr Flüchtlinge und Vertriebene zu integrieren hatte als die westlichen Besatzungszonen, kommt nicht vor. Daß er obendrein bei Reparationen für den Westen mitbluten mußte, davon kein Wort. In dem ganzen Nachkriegsabschnitt ist er lediglich mit einer Rundfunkrede von Johannes R. Becher, dem späteren Kulturminister der DDR, vertreten. Nicht verschwiegen wird, daß die Initiative zur Spaltung Deutschlands von den westlichen Alliierten und von verantwortlichen Politikern der westlichen Zonen ausging. Dies und die Westintegration werden sogleich als historische Notwendigkeit und Leistung Adenauers gewürdigt. Daß in jener Zeit östliche Politik, aus welchen sich wandelnden politischen Motiven auch immer, von der fortbestehenden Einheit Deutschlands ausging, erfährt der Schüler nicht, bis auf eine knappe Bemerkung über die Ablehnung der Stalin-Note 1952 durch Westmächte und Bundesregierung. Methoden des Kalten Krieges, die der Westen bedenkenlos anwandte, um dem Osten, der sich infolge der Teilung und der sowjetischen Reparationsforderung in einer schwierigen Situation befand, zu schaden, wo und wie immer man konnte, werden sorgfältig ausgespart.

Das geringere Tempo des Wiederaufbaus, das Niveau wirtschaftlicher Entwicklung sowie der Versorgung der Bevölkerung mit Konsumgütern werden alsdann ausschließlich mit Verstaatlichung der Industrie, mit Bodenreform und »Zwangskollektivierung«

begründet, allein die »Sozialisierung« war schuld. Entsprechende Pläne im Westen werden kurz erwähnt, aber daß und wie die Resultate z.B. der Volksabstimmungen in Nordrhein-Westfalen und Hessen durch die Besatzungsmächte außer Kraft gesetzt wurden, findet sich ebensowenig wie das Ahlener Programm der CDU. Politische Kampfbegriffe wie der »klassenkämpferisch instrumentalisierte Antifaschismus« oder »Zwangsvereinigung« von KPD und SPD werden ganz selbstverständlich, ohne differenziertere Argumentation und Beweisführung in den Raum gestellt. (Den Schülern wird mit parteilich formulierten Fragen, unter anderem zur SED-Gründung, in den Mund gelegt, die Hoffnungen, die seinerzeit nicht wenige Sozialdemokraten und Kommunisten damit verbunden hätten, seien entweder »Träume oder bewußte Verschleierungen« gewesen (S. 231).

Das eigentliche DDR-Kapitel ist gleich tendenziös angelegt wie in anderen Büchern: Totalitärer Sozialismus, Arbeiteraufstand vom 17. Juni 1953, Ulbrichts scharfer Kurs, Flüchtlingsbewegung und Mauerbau, die DDR nach dem Bau der Mauer 1961, die Macht der Parteiführung, die DDR und die nationale Frage und – das DDR-Ende. Wenn einzelne Verbesserungen knapp erwähnt werden, etwa hinsichtlich der Konsumgüterversorgung oder beim Wohnungsbau, dann seien sie erfolgt, damit die Menschen sähen: »Ohne SED geht nichts« (S. 268).

Daß die DDR trotz ungünstigerer Ausgangsbedingungen zur zweitstärksten Industriemacht im östlichen Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe aufgestiegen war, was in anderen Schulbüchern nicht verschwiegen wird (Entdecken und Verstehen, Bd. 3, 1992, S. 177), kommt nicht vor. Bildungs- und Berufschancen der Jugend, von vielen Jugendlichen heute vermißt, werden möglicherweise gerade deshalb mit einem karierten Lebenslauf ins Lächerliche gezogen. Die Lebenssituation der Frauen in der DDR, deren Verlust Ostfrauen nachtrauern, kommt lediglich in einer Frage vor. Selbstbewußtsein der Arbeiter und kollektiver Zusammenhalt in den Betrieben werden in einem wiedergegebenen Presseartikel erwähnt, aber sogleich durch das unvermeidliche Stasi-Thema konterkariert (Unsere Geschichte 1991, S. 272/273). Kultur habe es in der Bundesrepublik mit wachsendem Wohlstand gegeben, die DDR hingegen muß den Schülern ganz und gar als kulturelle Wüste vorkommen. Warum eigentlich waren viele Künstler, die bereits in den zwanziger Jahren einen Namen hatten und denen man heute anlässlich von Jubiläen Kränze flicht, nach 1945 in den Osten gegangen und haben dort z. T. den Höhepunkt ihres künstlerischen Schaffens erlebt? usw. usf.

Insgesamt unterscheidet sich dies nicht von anderen Büchern. Neu in diesem Werk ist eine andere Tendenz, die freilich in weiteren bearbeiteten Lehrbüchern Schule zu machen scheint: In »Bundesrepublik Deutschland und DDR. Das geteilte Deutschland« werden, wie vorher Ost-West-Konflikt und Spaltung Deutschlands sowie »Nachkriegszeit«, in *einem* Kapitel behandelt. Konkret 53 Seiten Nachkriegssituation sowie Entstehung der Bundesrepublik und der beiden deutschen Staaten, dann 12 Seiten DDR, der »realexistierende Sozialismus«. Die Bundesrepublik ist schon bei

diesen quantitativen Relationen der dominierende Gegenstand, die DDR Anhängsel, eine Art Wurmfortsatz, dessen Entfernung nunmehr glücklicherweise gelungen ist. In dem Lehr- und Arbeitsbuch des Gehlen-Verlages für Geschichte und Gemeinschaft/Sozialkunde in der gymnasialen Oberstufe (Geschichte in der Gegenwart 1992) ist, im Vergleich zu vorhergehenden Auflagen, das frühere Kapitel 4 des gemeinschaftskundlichen Teils »Staat und Gesellschaft in der DDR« radikal zusammengestrichen worden. Die »deutsche Revolution« und die »deutsche Wiedervereinigung« werden jetzt im Kapitel 9 »Deutschland und Europa nach dem 2. Weltkrieg« lediglich cursorisch behandelt. So richtig hat es diesen Staat eigentlich gar nicht gegeben: Er erscheint gleichsam als Episode, eben nach einem Wort von Stefan Heym in der Wendezeit, von dem er sich jetzt distanziert, als »Fußnote der Geschichte«. Warum sich also überhaupt damit ernsthaft beschäftigen und belasten? Indem man den anderen deutschen Staat, der über vierzig Jahre existiert hat, nicht nur politisch-qualitativ delegitimiert, sondern auch quantitativ marginalisiert, greift man ganz direkt auf das klassische Verfahren der »damnatio memoriae« zurück. Aber so schnell – Historiker sollten das eigentlich wissen – erledigen sich geschichtliche Tatbestände keineswegs.

*Sind differenzierte Betrachtungen möglich?*

Von den erwähnten Schulbüchern unterscheidet sich in vieler Hinsicht das Geschichtsbuch »Die Menschen und ihre Geschichte in Darstellungen und Dokumenten« für Gymnasien (Geschichtsbuch 4, 1996), das die 1988er Ausgabe mit dem gleichen Titel ablöst (Geschichtsbuch 4, 1988). Nach Mitteilung eines Herausgebers haben sich die Autoren bei der Neufassung von der Überzeugung leiten lassen, sechs Jahre nach der Vereinigung müsse die Geschichte der Bundesrepublik und die der DDR anders dargestellt und gelehrt werden. Wie haben sie diese Aufgabe gelöst?

Zunächst, rein quantitativ, ist der Umfang des Kapitels 9 »Deutschland seit 1945« (in der 1988er Ausgabe, 38 Seiten, mit 5 Seiten »Die DDR seit 1949« und 2 Seiten »Frauen in Deutschland seit 1945«) auf 49 Seiten ausgeweitet worden: 10 Seiten DDR, ohne die 2 Seiten Frauen in diesem Lande, dafür jetzt 3 Seiten DDR-Staatssicherheit, ein 7-seitiges Kapitel »Der Weg zur deutschen Einheit 1989-1990« neu aufgenommen. Das läßt die Absicht erkennen, deutsche Geschichte seit 1945 gründlicher darzustellen. Die Autoren sind folglich nicht von der in anderen Büchern zu beobachtenden Neigung angesteckt, möglichst schnell über ein vermeintlich erledigtes Kapitel hinweg zur Tagesordnung übergehen zu wollen. Für sie scheint ausgemacht, was der Realität offenbar besser entspricht: Diese Vergangenheit wirkt in unsere Gegenwart hinein und wird Zukünftiges beeinflussen.

In der 1988er Ausgabe war die DDR-Darstellung im Vergleich zur differenzierten Explikation der Geschichte der BRD ziemlich knapp und pauschal geblieben und weithin dem in anderen bundesdeutschen Schulbüchern üblichen Duktus gefolgt. Eher ist sie im Vergleich zu jenen noch dürftiger gewesen und hat sich überdies durch offensichtliche Fehler ausgezeichnet (Beispiele: Der »Neue Kurs« ist nicht *nach*, sondern *vor* dem 17. Juni 1953 proklamiert

worden. Oder: Die DDR hielt nicht bis 1966 an der Idee eines einheitlichen Nationalstaates fest, denn noch die Ulbrichtsche Verfassung von 1968 proklamierte das Ziel der deutschen Einheit, freilich »auf der Grundlage der Demokratie und des Sozialismus«, und erst die 1974 unter Honecker überfallartig vollzogene Verfassungsänderung wollte einen nationalen Nihilismus zur Pflicht machen, was auf Grund von Protesten in der Bevölkerung alsbald revidiert und modifiziert werden mußte, usw.).

Die Autoren haben es des weiteren infolge der erwähnten Proportionsverschiebung in der 1996er Ausgabe für erforderlich gehalten, im BRD-Kapitel der 1988er Ausgabe ganze Passagen zu streichen. Auch wenn dies nachvollziehbar ist, bleibt doch interessant, was in der neuen Ausgabe weggelassen oder wesentlich gekürzt wurde. In Stichworten: Vorstellungen nach 1945 über eine Westintegration, die auf eine »dritte Kraft« zwischen den Weltmächten Sowjetunion und USA in einem vereinten Europa zielten (S. 200f.); allzu offenherzige Aussagen Adenauers über eine Politik der Stärke, um der Sowjetunion die Wiedervereinigung abzu-zwingen (S. 202); Passagen über die Währungsunion von 1948, wonach diese zu Lasten der Besitzlosen, der Sparer, der Ausgebombten, Flüchtlinge und Vertriebenen gegangen sei, sowie Kontroversen um die »soziale Marktwirtschaft« (S. 202); Ausführungen über extremen Antikommunismus in der Bundesrepublik, der sich selbst von jenem in anderen westlichen Staaten deutlich unterschied (S. 205) und die Warnung Gustav Heinemanns vor dessen Folgen (S. 208); Abschnitte über Restauration als Preis für politische Stabilität, über den zweiseitigen Charakter der großen Koalition 1966 (S. 206f.) sowie die 68er Revolte und Tendenzen der Amerikanisierung (S. 208). Gestrichen wurde ferner die Aussage von Weizsäcker, gutnachbarliche Beziehungen zwischen BRD und DDR blieben Teil der »deutschen Frage« (S. 215). Gewiß, die Autoren mußten, wenn sie die Geschichte der Bundesrepublik gleichfalls anders schreiben wollten, dieses und jenes kürzen und ändern. Nimmt man jedoch alles zusammen, so fällt auf, daß offene Phasen und problemhafte Etappen der Geschichte eliminiert oder verdrängt wurden. Adenauer war der Größte, und die bundesrepublikanische Geschichte, nunmehr im milden Licht der Vereinigung schimmernd, stellt sich den Verfassern als eine »permanente Erfolgsgeschichte« dar. Da drängen sich Assoziationen zu anderen »Erfolgsgeschichten« auf.

In dem 1996er Buch wurde das DDR-Kapitel ebenfalls neu gefaßt und von 5 auf 10 Seiten ausgeweitet. Bereits die Überschrift »Vom Werden und Vergehen eines sozialistischen Staates auf deutschem Boden« (S. 232ff.) entspricht eher der geschichtlichen Realität als die vorhergehende, und außerdem wird nicht der Eindruck erweckt, das Scheitern dieses sozialistischen Staates sei von Beginn an ausgemacht gewesen. Der Autor verschweigt nicht, daß die Einheit auch für den Westen überraschend gekommen ist. Der Lebensstandard sei langsam gestiegen, und die Menschen hätten sich mit den Verhältnissen in der DDR zu arrangieren begonnen, was nicht heißen sollte, daß alle mit der DDR einverstanden gewesen wären. Die Sozial- und die Wohnungspolitik sowie die weitrei-

#### Literatur

Ash, T. G.: Vier Wege zur Wahrheit. Machen wir alles richtig? Wie machen es die anderen? Eine Zwischenbilanz, in: Die Zeit, Nr. 41, vom 3. Oktober 1997, S. 44.

Dann, O.: Nationen und Nationalismus in Deutschland. 1970-1990, München 1994.

Die Reise in die Vergangenheit. Ein geschichtliches Arbeitsbuch. Von H. Ebeling und W. Birkenfeld. Band 6. Weltgeschichte 1945 bis 1990, Ausgabe für Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Braunschweig 1991.

chende gesellschaftliche Gleichberechtigung der Frauen werden gewürdigt usw. Insgesamt ist jedoch nicht zu übersehen, daß es sich um eine Außensicht handelt. Manches ist ungenau (beispielsweise der Übergang von Ulbricht zu Honecker, bei dem Ulbrichts eigenständige Westpolitik und seine ehrgeizigen Wirtschaftsreformen, beides Dorn im Auge der sowjetischen Parteiführung, eine viel größere Rolle gespielt haben, als dargestellt); anderes ist falsch beschrieben (wie die Umstände des Mauerbaus 1961, der nicht allein eine SED-Angelegenheit war, sondern von der Sowjetunion und dem Warschauer Pakt mitgetragen und militärisch flankiert wurde). Der Medien-Tendenz, die DDR auf die Stasi zu reduzieren, folgt dieses Schulbuch mit der Aufnahme eines speziellen dreiseitigen Abschnitts. Was das Ende der DDR angeht, so sind mittlerweile Tatsachen über Außeneinflüsse und internationale Verflechtungen bekannt geworden, die es erforderlich machen werden, auch die Geschichte der »friedlichen Revolution im Herbst 1989« realitätsnäher darzustellen. Anderes wird zu korrigieren oder differenzierter zu analysieren sein, etwa die verständliche Neigung eines Westautors, Ausländerfeindlichkeit ausschließlich im Osten lokalisieren zu wollen, also nur Rostock und Hoyerswerda zu benennen und nicht auch Mölln und Solingen, usw. Schließlich wird künftig nicht zu verschweigen sein, was bereits 1995/96, als die Neubearbeitung entstand, nicht zu übersehen war, nämlich die gravierenden Probleme nach der Vereinigung, die sich vor allem im Osten konzentrieren, aber zeitverzögert auch im Westen einsetzten. Sonst wird unverständlich bleiben, wie es zur »Vereinigungskrise« kommen konnte.

*»Herausfinden – Festhalten – Nachdenken – Weitergehen«*

Zahlreiche Schulbuchautoren gehen, wie die Analyse zeigt, immer noch von der Auffassung aus, die Werner Weitenfeld und Felix Philipp Lutz im Jahre 1992 mit der größten Selbstverständlichkeit so auf den Punkt gebracht haben: Die Ost-Bevölkerung, und eben nur sie, müsse sich in ihrem Geschichtsbewußtsein und in den Deutungsmustern dem im Westen Üblichen anpassen, sonst werde es auf lange Zeit eine »doppelte Spaltung der Einstellungslandschaft« geben (Weitenfeld/Lutz 1992, S. 20/21).

Eine derartige Rezeptur konnte man vielleicht noch zwei Jahre nach der Vereinigung verordnen wollen. Mittlerweile ist offenkundig, daß sie ebensowenig greift wie verordnetes Vergessen. Im Januar 1998 bilanzierte auf der Basis neuerer soziologischer Daten Jürgen Kocka: »Nach mehr als vierzig Jahren getrennter Geschichte und sieben Jahren Wiedervereinigung treten im Geschichtsbewußtsein von Ost- und Westdeutschen tiefgreifende Spaltungen zutage, besonders im Blick auf die Zeitgeschichte. Von einem gemeinsamen Bild der geteilten Geschichte sind wir weit entfernt« (Kocka 1998, S. 17). Das gelte für Jugendliche gleichermaßen, und er belegt dies unter anderem mit soziologischen Erhebungen aus dem Jahre 1997, wonach 60 Prozent der jungen Westdeutschen, aber nur 26 Prozent der Ostdeutschen gleichen Alters (14 bis 29 Jahre) bejahen, die »Demokratie, die wir in der Bundesrepublik haben«, sei »die beste Staatsform«.

Entdecken und Verstehen, Bd. 3. Von 1917 bis zur Gegenwart. Hrsg. von Th. Berger, K.-H. Müller und H.-G. Oomen, 2. Auflage, Frankfurt am Main 1992 (1. Auflage 1991).

Geschichte und Geschehen. Sachsen D 5, K. Bergmann u. a., Leipzig 1997.

Geschichte in der Gegenwart. Lehr- und Arbeitsbuch für Geschichte und Gemeinschaftskunde/Sozialkunde in der Gymnasialen Oberstufe, P. Schade und H.-J. Stark, 4. überarbeitete Auflage, Bad Homburg vor der Höhe 1992.

Geschichtsbuch 4. Die Menschen und ihre Geschichte in Darstellungen und Dokumenten. Vom Ersten Weltkrieg bis heute. Hrsg. von P. Hüttenberger, B. Mütter und N. Zwölfer, 1. Auflage, Berlin 1988.

Geschichtsbuch 4. Die Menschen und ihre Geschichte in Darstellungen und Dokumenten. Von 1918 bis 1995. Hrsg. von B. Mütter, F. Pingel und F. Zwölfer, unter Mitarbeit von D. Hoffmann. Neue Ausgabe, Berlin 1996.

Kocka, J.: »Aus heutiger Sicht« oder Die geteilten Erinnerungen. Zweierlei Geschichtsbewußtsein im vereinten Deutschland, in: Frankfurter Rundschau, Nr. 18, vom 22. Januar 1998, S. 17.

Neuner, G.: Den Hektor weiter durch den Sand schleifen?  
In: Weißbuch 3.  
Bildungswesen und Pädagogik im Beitrittsgebiet, Berlin 1994, S. 346-356.

Neuner, G.: Zwischen Wissenschaft und Politik. Ein Rückblick aus lebensgeschichtlicher Perspektive, Köln/Weimar/Wien 1996.

Simon, D.: Verordnetes Vergessen. Festvortrag zur Einweihung des neuen Gebäudes des Einstein-Forums am 4. Juli 1995 in Potsdam,  
in: Amnestie oder die Politik der Erinnerung in der Demokratie.  
Eine Tagung des Einstein Forums vom 30. Mai bis 2. Juni 1996, S. 4-16.

Unsere Geschichte.  
Band 3.  
Von der Zeit des Imperialismus bis zur Gegenwart.  
W. Hug, J. Hoffmann, E. Krautkrämer, F. Bahl und W. Danner.  
2., ergänzte Auflage,  
Frankfurt am Main 1991.

Weitenfeld, W./Lutz, F. W.: Die gespaltene Nation. Das Geschichtsbewußtsein der Deutschen nach der Einheit,  
in: Aus Politik und Zeitgeschichte.  
Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 31-32/92, vom 24. Juli 1992, S. 3-22.

Eine ähnlich pessimistische Prognose hatte Otto Dann noch früher formuliert (Dann 1994, S. 308 ff.). Hinsichtlich der weiteren Entwicklung der deutschen Vereinigung sei noch alles offen. 1990 sei die ungebremste und unsensible bundesdeutsche Hegemonie wesentlich stärker ausgeprägt gewesen als die Preußens in der Reichseinigung 1870/71. Die letzte DDR-Regierung habe bei der Aushandlung des Einigungsvertrages keineswegs als ein gleichberechtigter Verhandlungspartner agieren können; denn der tatsächliche Modernisierungsrückstand der DDR habe die Bundesrepublik dazu verleitet, jene im Vereinigungsprozeß wie ein Entwicklungsland zu sehen und »kolonialisierend« zu behandeln. Die tiefgreifende Ungleichheit der äußeren Lebensverhältnisse sowie Unterschiede in den geistigen Mentalitäten der Menschen in West- und Ostdeutschland würden ganz offensichtlich für längere Zeit fortexistieren. Der erste deutsche Nationalstaat ist Dann zufolge daran zugrunde gegangen, daß ein nationaler Grundkonsens der politischen Kultur nicht gefunden werden konnte. Dem zweiten von 1990 fehle hingegen die »klassische Legitimation« durch eine vorhergehende Nationalbewegung. Ein »Grundkonsensus der politischen Kultur«, der für jede Nationenbildung erforderlich sei, müsse infolge dieses Fehlstartes nachgeholt werden. Hierzu gehöre nach dem katastrophalen Ende des Hitlerregimes und den Jahrzehnten der deutschen Teilung die gemeinsame Verständigung über die deutsche Geschichte.

Wie nun ist es um die Erfolgsrate des verordneten Vergessens bestellt? Seit mehreren Jahrtausenden ist es kaum gelungen, Ereignisse und Erfahrungen, die den jeweiligen Siegern unbequem oder gar verhaßt waren, aus dem Gedächtnis der Völker zu tilgen. Weder der Vorschlaghammer, mit dem Bronzestatuen plattgehämmert wurden, hat sich hierfür als geeignetes Werkzeug erwiesen noch das Verscharren von ungeliebten Denkmälern im Sand, noch die Auslassungen, Verkürzungen und Verdrehungen in Schulbüchern. *Damnatio memoriae*, wie gewaltsam, entschlossen oder raffiniert auch immer eingefädelt, hat selten funktioniert. Und sie scheint in der Gegenwart gleichfalls nicht zu den gewünschten Resultaten zu führen, ganz im Gegenteil, neben anderen Faktoren hat sie offenbar eine Rückbesinnung auf die *ganze* deutsche Geschichte, die des zweiten deutschen Staates eingeschlossen, mit angestoßen und befördert. Das ist im Jahre Neun der Vereinigung so. Wie es im Jahr Zwanzig oder Dreißig oder noch später sein wird, darüber läßt sich heute nur spekulieren. Die letzte Überschrift dieses Beitrages ist der Schlußsatz in dem zitierten Artikel des Wissenschaftlers Ash, mit dem er zusammenfaßt, wie nach seiner Überzeugung und seinen Erfahrungen die Deutschen ihre »Vergangenheitsbewältigung« besser »bewältigen« könnten. Das wäre für das hier behandelte Thema kein schlechtes Motto.